

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lausanne. Kinderklinik.

Zur Erlangung von Entwürfen für die Gebäude einer Kinderklinik auf dem Grundstück „Beau Réveil“ in Lausanne schreibt das Baudepartement des Kantons Waadt unter Schweizerischen und den in der Schweiz niedergelassenen Architekten einen allgemeinen Wettbewerb aus mit Einlieferungstermin bis zum 30. Juni 1909. Dem Preisgericht, dem 10,000 Fr. zur Prämierung von vier bis sechs Projekten zur Verfügung stehen, gehören die Herren Architekten Peyrot aus Genf, Fritz Stehlin aus Basel und van Muyden aus Lausanne, sowie der Vorstand des kantonalen Gesundheitsamtes an; der Vorstand des Baudepartements, Herr Staatsrat Paul Crier, wird den Vorsitz führen. Die prämierten Entwürfe gehen in das unbeschränkte Eigentum des Kantons über. Wird dem Erstprämierten die Bearbeitung der Ausführungspläne vorenthalten, ist er außer dem Preis mit 2000 Fr. zu entschädigen. Ein Ankauf nicht prämiierter Entwürfe für mindestens 600 Fr. ist vorgesehen.

Das Programm, das ein Verzeichnis der verlangten Räumlichkeiten und sonstige genaue Bestimmungen über die Art und Verteilung der Gebäude enthält, kann mit dem Lageplan 1:500 vom „Bureau du Service des bâtiments de l'Etat“ in Lausanne, Cité devant 10, bezogen werden.

Zürich, Öffentliche Brunnen.

In dem Wettbewerb, den die Stadtverwaltung der Stadt Zürich unter zürcherischen Architekten und Bildhauern zur Erlangung von Projekten für Brunnen im Werte von 1000 bis 1500 Fr. eröffnete, hat das Preisgericht, bestehend aus den Herren Professor Albert Müller, Bildhauer Dr. Kissling und Professor J. R. A. Hahn, folgenden Projekten je einen I. Preis erteilt.

a) Für einen Brunnen an der Kirche Unterstrass (Weinbergstrasse), dem Entwurf „Unter Bäumen träumen“, der Architekten B. S. A. Streiff & Schindler, und im gleichen Rang dem Projekt „Märchenbrunnen“, von Bildhauer Widmer in München. (Vier Projekte.)

b) Für einen Brunnen am Sihlquai-Ecke Limmatstrasse (drei Projekte), dem Entwurf „An der Quelle“, von Bildhauer F. Wanger in Zürich.

c) Für einen Brunnen bei der Johanniskirche (sieben Projekte), dem Entwurf „Kimmat“, von Architekt Gustav von Tobel in Zürich.

d) Für einen Brunnen im Sihlfeldfriedhof (drei Projekte), dem Entwurf „Herz“ von Bildhauer A. Hünemann in Zürich. Außerdem lagen dem Preisgericht zehn Projekte für kleine Brunnen zur Beurteilung vor. Davon wurden prämiert: „Wasser tut's“ I und „Wasser tut's“ II, beide von E. Wipf, Architekt B. S. A. in Zürich, und „Sprung“ von Eugen Probst, Architekt in Zürich. Die mit ersten Preisen ausgezeichneten Projekte sollen unter Leitung der Verfasser zur Ausführung gelangen. Sämtliche Entwürfe waren bis Ende März im Kunstgewerbe-Museum der Stadt Zürich öffentlich ausgestellt.

Literatur.

Die älteste Kunst insbesondere die Baukunst der Germanen von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen.

Von Albrecht Haupt. Mit über 190 Abbildungen und 49 Tafeln. gr.-8. Leipzig 1909. H. A. Ludwig Degener. Preis in Ganzleinen vornehm gebunden 20 M.

Die gründliche und erschöpfende Darstellung der überlieferten Kunst ist durch ein Werk bereichert worden, das als ein kunst- und kulturgeschichtliches Ereignis bezeichnet werden muß. Germanische Kunst wurde noch bis vor kurzem vielfach gelehnet, zumal die, welche sich von ihrer Existenz überzeugt hatten, vor den Schwierigkeiten zurückschreckten, die mit einer Behandlung fast völlig unbekannter und über ganz Europa zerstreuter Denkmäler verbunden sein mußten. Albrecht Haupt, der sich die Erschließung dieses Forschungsgebietes zur Lebensaufgabe gemacht hat und in der selten glücklichen Lage war, umfassende Studien im weitesten Maße betreiben zu können, ist die vorliegende zusammenfassende und übersichtliche Darstellung der Kunst, vornehmlich der Baukunst des Germanentums zu danken. Das Ergebnis ist wunderbar; eine Zeit, die als eine der unfruchtbarsten und wildesten, als eine zerfallende galt, wird hier als eine befruchtende und aufbauende erkannt und geschildert.

Das reich und vorbildlich mit größtenteils neuem Illustrationsmaterial durchsetzte Buch, das der Verlag in trefflicher Weise aus-

gestattet hat, zerfällt in zwei Teile. Der allgemeinere einführende Abschnitt spricht von der germanischen Rasse und ihrer Eigentümlichkeit in der Kunst, behandelt die Funde der Gräber und die erhaltenen Kleinwerte auch nach ihrer technischen Herstellung, schildert die Entwicklung des germanischen Ornaments vom Kerbschnitt zum Flechtwerk und Tierornament, und gibt schließlich eine ungemessen belehrende Darlegung über den Holzbau und dessen Uebergang zum Steinbau unter Beibehaltung des Kerbschnitts und Gerinsels, wie der Balken- und selbst Balusterform in der Säule.

Die zweite Hälfte des Werkes behandelt die germanischen Völker im einzelnen: die Ostgoten, die, bevor sie Italien eroberten, in römisch kultivierten Gegenden eine tiefgehende Vorerziehung erhalten hatten, die Longobarden, die mehr von den vorgefundenen Sitten bequem Gebrauch machten als sich zu größeren eigenen Leistungen aufschwangen, und dann die Westgoten, die Vandalen, die Franken und die Angelsachsen. Den Glanzpunkt der ganzen Darstellung bildet unzweifelhaft die Schilderung der Kunst der Westgoten, zu der Spanien, vor allem in seinen nördlichen Teilen, eine Fülle reichsten Materials geliefert hat.

So ist die Arbeit hauptsächlich eine auf umfassenden lokalen Studien und Vergleichen beruhende Neubearbeitung eines hochinteressanten Gebietes, das bis jetzt schwer darunter zu leiden hatte, daß „der gräko-italische Humanismus in fünf Jahrhunderten bis zum griechisch-römischen Gymnasium von heute herab es versäumte, das Ueberbleibsel unserer Väter in seinen Nesten zu heben.“ Es bedeutet als solches für den Forscher eine bleibende Bereicherung der vorhandenen Literatur, eine sichere, höchst wertvolle Grundlage für die Weiterbehandlung des Gegenstandes. Außerdem aber hat das Buch auch noch einen weiteren, wie uns scheint nicht weniger bedeutsamen erzieherischen Wert für unsere Kunst, für den gestaltenden Künstler, vor allem für den Architekten.

Moderne Baukünstler stehen ja in einem ganz anderen Verhältnis zu den stilistischen Bauerschöpfungen vergangener Zeiten, als die Meister früherer Jahrzehnte. Die genaue Kenntnis der stilistischen Details ist ihnen von geringerer Wichtigkeit, das Auswendiglernen bestimmter überlieferter Einzelformen erscheint ihnen direkt als schädlich; sie wollen ja ihre Neuschöpfungen nicht mehr in dieser oder jener Stilart errichten, sondern allein zweckentsprechend und schön bauen. Dazu ist denn der ungeheure Stimmungsgehalt dieser germanischen Kirchen und Paläste, das überraschend sichere Gefühl, mit dem die von Haupt vorgeführte selten reiche Formenwelt durchgearbeitet ist, ungemein anregend. Die Art wie eine Fläche gefüllt und belebt, wie ein Raum innerlich und nach außen hin gestaltet, eine Halle überdeckt und eine Menge verschiedenartigster Elemente zur Einheit verbunden werden, das alles interessiert uns heute mehr denn je in hohem Maße und kann unser Neuschaffen in glücklichster Weise beeinflussen. Denn nicht der Ausdruck einer gewissen Zeit an und für sich, den wir Stil nennen, sondern seine Ursachen, seine Beweggründe und seine Formen als Ergebnisse sind uns wertvoll. Gerade in diesem Sinn aber schenkt das Werk hauptsächlich vor allem dem schaffenden Baukünstler Einblicke in das Gestalten einer künstlerisch jugendfrischen und nährkräftigen Zeit, die vortrefflich geeignet sein dürften, unser überfeinertes Empfinden läuternd und befruchtend zu beeinflussen.

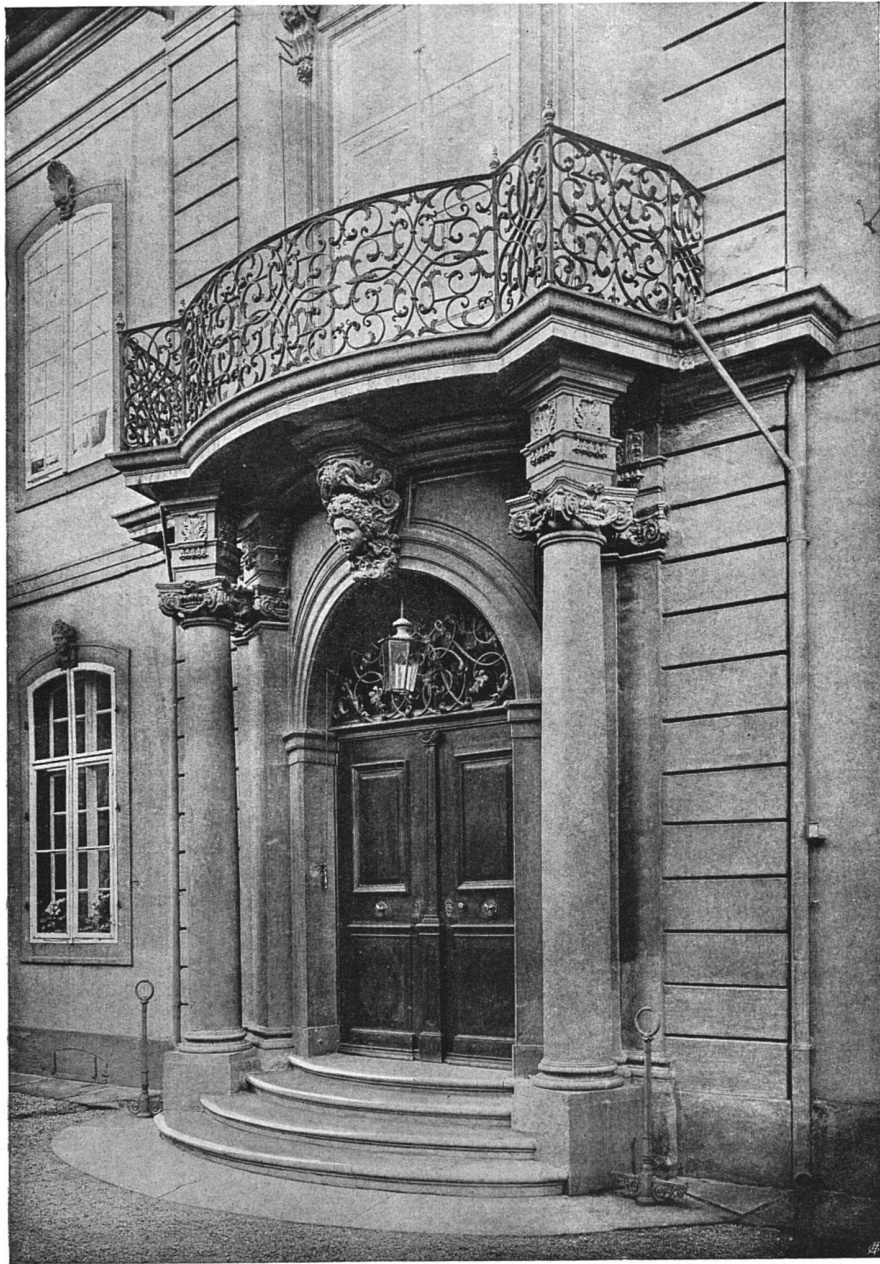
Das ist die andere, gewiß nicht minder wertvolle Bedeutung dieser epochenmachenden Arbeit, die uns nötigt, das Buch, das längstschwundene Kunstzeiten behandelt, gerade hier, in diesen der modernen Baukunst gewidmeten Blättern so eingehend zu besprechen und warm den Fachgenossen zu empfehlen; möchte es seine hohe Mission recht vielfach auch bei uns erfüllen können. E. H. Baer.

Basler Bauten des XVIII. Jahrhunderts.

Herausgegeben vom Ingenieur- und Architekten-Verein Basel. Basel 1897. — Neue Folge. I. Teil. Basel 1904.

Die beiden erschienenen, an Inhalt und Ausstattung gleich vornehmen Bände des vom Basler Ingenieur- und Architekten-Verein herausgegebenen Werkes „Basler Bauten des XVIII. Jahrhunderts“ bedürfen eigentlich keiner weiteren Empfehlungen. Sie sind wohl das Beste, was nicht nur bei uns, sondern überhaupt in dieser Art veröffentlicht worden ist. Aber da wir in diesem Hefte, dank dem Entgegenkommen des Basler Ingenieur- und Architekten-Vereines, einzelne der im Auftrage des Vereines von Architekt Richard Wischer van Gaasbeek getradete meisterhaft gezeichneten Aufnahmen wiedergeben konnten, glaubten wir die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, auch unsere jüngeren Kollegen auf den hervorragenden Wert dieses verdienstvollen Unternehmens aufmerksam zu machen. Die treffliche Sammlung vorbildlicher Bauwerke sollte in der Bücherei keines schweizerischen Architekten fehlen.

Diesem Hefte ist als Tafel IV eine Ansicht vom Hauptportal des Hauses Rittergasse Nr. 17 in Basel beigegeben, die mit gütiger Erlaubnis des Basler Ingenieur- und Architekten-Vereines dem Werke „Basler Bauten des XVIII. Jahrhunderts“ entnommen werden konnte.



Leere Seite
Blank page
Page vide